

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Münzgeschichte des Zähringen-Badischen Fürstenhauses
und der unter seinem Scepter vereinigten Städte und
Landschaften**

Berstett, Christian Jakob August

Freiburg im Breisgau, 1846

Thiengen und Krenkingen

[urn:nbn:de:bsz:31-383412](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-383412)

R. COM. IN. THENGEN ET SVP. HÆR. PROV. CARN. MARESCH. 1805. Unter dem Fürstenhut auf dem ausgebreiteten Fürstenmantel das mit der Ordenskette umgebene, herzförmige vielfeldige Wappen mit Mittelschild. Randschrift: VIRTUTE ET PRVDENTIA.

Nach dem Tode Fürst Heinrichs folgte ihm sein Sohn Carl Joseph Anton, geb. 1720, † 1800. Von ihm soll gleichfalls ein Thaler vorhanden sein, den ich aber nie zu Gesichte bekommen, ihn daher auch nicht beschreiben kann.

Ihm folgte wieder sein ältester Sohn: Wilhelm, geb. 1749. Während seiner Regierung ereignete sich die Auflösung des deutschen Reichs, und die Grafschaft Thengen wurde 1806 der Baden'schen Souveränität untergeordnet, aber auch schon 1811 vom Fürsten an Baden verkauft.

Das Wappen der gefürsteten Grafschaft Thengen besteht aus einem mit blauen, wellenartigen Querbalken getheilten Schild; in der obern Hälfte im rothen Felde ein silberner, gekrönter, einerschreitender Löwe; in der untern Hälfte im goldenen Felde ein schwarzer Adler mit einem silbernen Mond auf der Brust. Das ältere Wappen hingegen war blos ein stehendes silbernes Einhorn im rothen Schild.

Was die Geschichte dieses Ländchens betrifft, so hat sich bis jetzt noch kein Historiker gefunden, welcher dieselbe besonders aufgezeichnet hätte.

Thiengen und Krenkingen.

Kleines Landstädtchen in der Landgrafschaft Kleggau; soll in den frühern Zeiten dem Stift St. Blasien angehört haben; später dem Hochstift Konstanz, kam dann an die Freiherren von Krenkingen, deren Stammschloss in der Nähe lag; 1262 erhielt Heinrich junior von Krenkingen vom Kostnizer Bischof und Domkapitel die Stadt und Schloss Thiengen als Burg und Mannslehen. Schon früher soll ein Freiherr von Krenkingen von Kaiser Friedrich I. auf die Aeusserung, dass er dem Kaiser keine besondere Ehrfurcht schuldig wäre, indem er weder Lehen noch sonst eine besondere Wohlthat von ihm empfangen habe, mit dem Rechte und der Freiheit, in seiner Stadt Thiengen Münzen mit dem kaiserlichen Bildniss prägen zu lassen, beschenkt worden sein *). Hier ist aber offenbar ein chronologischer Irrthum, indem K. Friedrich I. bereits 1190 starb, und das Städtchen Thiengen erst 1262 an die Freiherren von Krenkingen kam.

Diethelm von Krenkingen verkaufte 1413 wegen grosser Schuldenlast die Stadt Thiengen an seinen Lehensherrn, den Bischof von Konstanz. Später kam das Städtchen an die Grafen von Sulz, bei welchen es auch verblieb.

Was es mit dem frühern Münzrecht für eine Bewandniss habe, ist wegen Mangel an Documenten nicht hinlänglich bekannt; aus einer Verkaufs-Urkunde Heinrichs von Krenkingen an Abt Arnold von S. Blasien (1275) ist ersichtlich, dass Thiengen damals schon eine eigene Münze hatte **). 1388 wurde Hans von Krenkingen von K. Wenzel mit dem Rechte, Goldmünzen zu prägen, belehnt. Da in dieser Urkunde nicht wie sonst eines frühern Rechts oder Gebrauchs Erwähnung geschieht, so wäre das Dasein des erstern sehr zu bezweifeln, obzwar die Bewilligung der Goldausmünzung gewöhnlich der des Silbers erst nachfolgt. In der Münzconvention von 1377 und der von 1387 erscheint bereits Freiherr Hamman als Münzherr. Ferner findet sich in den Thiengen'schen Akten auch eine Obligation vor, nach

*) *Crasii Annal. Suev. T. II. p. 504.*

***) *Gerbert Hist. silvæ nigrae. T. III. p. 192.*

welcher Diethelm von Krenkingen 1408 von Hans und Friedrich, genannt „die Stierlin“, Söhne des Thiengen'schen Münzmeisters, 1200 Gulden borgte.

Münzen, welche man den Herren von Krenkingen oder der Stadt Thiengen zuschreiben könnte, sind bis jetzt keine bekannt, obzwar nicht zu zweifeln ist, dass von der kaiserlichen Belehnung Gebrauch gemacht wurde.

St. Trudbert.

Ehemaliges Benedictinerkloster, 6 Stunden oberhalb Freiburg, im Münsterthal, vom Heiligen dieses Namens im 7ten Jahrhundert gestiftet. Unter abwechselndem Flor und Ungemach bestand es bis 1806, als das ganze Land unter Baden kam und dasselbe säcularisirt wurde. Columban Christian von Riedlingen war der letzte Abt.

617.

A. CAROLVS VI. D. G. ROM. IMP. SEMP. AVG. Rechtssehendes Brustbild mit grosser Perücke und Lorbeerkranz in den Haaren.

R. In einem Lorbeerkranz: FELIX | REPARATIO | METALLI FODINARVM | TRVTPERTINARVM | SVB | AVGVSTINO I | ABBATE PIO | FELICI | 1719 | S. D. G. gss. 23.

Augustin I. Sengler war Abt von 1694—1731.

Ueberlingen,

in älteren Zeiten: Iburningas.

Stadt am Bodensee, von beiläufig 2500 Einwohnern; man schreibt derselben ein sehr hohes Alter zu; sie soll ihrer angenehmen und zugleich festen Lage wegen ein begünstigter Aufenthalt der ersten Herzoge von Schwaben gewesen sein. Einige alte Geschichtschreiber wollen behaupten, ein Herzog Conrad, vulgo Kunz, habe zu Anfang des 7ten Jahrhunderts hier Hof gehalten und Geld prägen lassen, worauf sich ein Löwe befand. Diese Pfennige sollen noch einige Hundert Jahre nachher unter dem Namen: „Kunzen Pfennige“ bekannt und in Umlauf gewesen sein.

Wer erkennt nicht in dieser Sage die kleinen Bracteaten der Stadt Ueberlingen, welche nach der Münzconvention des Bischofs Heinrich von Konstanz vom Jahre 1240 hier ausgeprägt wurden; dass man ihnen ein weit höheres Alter gegeben und mit dem Herzog Conrad oder Gunzo, der noch lange im Ansehen am Bodensee stand, in Verbindung gesetzt, ist das Schicksal aller alten Ueberlieferungen. Von Wappen war wohl im 7ten Jahrhundert noch keine Rede, und der Löwe, der später wirklich das Wappen der Stadt wurde, kommt ohne Zweifel von den zweiten Herzogen von Schwaben, wahrscheinlich den Hohenstaufen, wo nicht schon von den Guelfen, welche noch vor jenen die hiesigen Genden besessen hatten. Ob aber diese Kunzen-Pfennige nicht auch Hohenstaufische Bracteaten eines der Conrade waren, will ich nicht entscheiden. Unter den Welfischen Herzogen, die gleichfalls einen Löwen auf ihren Münzen führten, war kein Conrad.

Die erste Urkunde, die von diesem Ort spricht, ist vom Jahre 1155, in welchem K. Friedrich I. von hier aus dem Kloster St. Emeran seine Freiheiten bestätigt. Kaiser Rudolph ertheilte der Stadt 1275 verschiedene Privilegien. Um 120 Mark Silber verpfändete K. Wenzel ihr 1397 das Ammannamt,